

Arbeitslosigkeit als Problem im mongolischen Strafvollzug - Interview mit Peter Biesenbach MdL

Hückeswagen (ii, 01.11.2004) - Peter Biesenbach ist Rechtsanwalt und rechtspolitischer Sprecher der CDU-Fraktion im nordrhein-westfälischen Landtag. Im Sommer besuchte er mit einem Team der Gefährdetenhilfe Scheideweg e.V., Hückeswagen, den mongolischen Strafvollzug.

Frage: Ein deutscher Rechtspolitiker und Vollzugsexperte besucht den mongolischen Strafvollzug. Betritt er eine Welt, die ihm vertraut erscheint, oder trifft er auf eine völlig andere Wirklichkeit?



Biesenbach: Ich will jetzt nicht die Entscheidung treffen, ob die Situation in der Mongolei komplett anders ist oder nicht. Sicher ist die Lage dort sehr differenziert zu beurteilen. Zum ersten fällt die Unterbringung der Gefangenen auf. Wir haben Zellen mit etwa 130 Gefangenen in sehr engen Räumen erlebt und Zellen mit bis zu 60 Gefangenen in deutlich größeren Räumen erlebt. Es gab aber keine kleineren Zellen, und ob es noch größere gibt, haben wir zumindest nicht besprochen. Das unterscheidet den mongolischen deutlich vom deutschen Vollzug, in dem der einzelne Gefangene Anspruch auf eine Einzelzelle besitzt. Von daher ist die Unterbringung schon ganz anders.

Frage: Neben der Unterbringung ist die Frage nach der Beschäftigung der Gefangenen ein zentrales Thema.

Es hat mich betroffen gemacht, dass allenfalls 30% der Gefangenen beschäftigt werden können. Und das - mit Ausnahme von zwei Anstalten - auch nur im Sommer. In der Winterzeit herrschen 30 bis 40 Grad Kälte. Und dabei hocken 60 oder 120 Gefangene den ganzen Tag in ihren Zellen, in denen sie gerade Platz für ihre Liege haben und in denen sie sich nicht beschäftigen können. Da sehe ich den zweiten deutlichen Unterschied: Der Gedanke der Beschäftigung zwar in unseren Gesprächen mit den Vollzugsleitungen zu hören, aber es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis es in den Anstalten umgesetzt ist. Ich denke an ein Gefängnis, in dem zwar das Haus mit den Besprechungsräumen für die Mitarbeiter längst fertig war, wo aber das Haus für die Unterrichtung und für die Ausbildung der Gefangenen seit drei Jahren nicht mal angefangen worden ist. Gedanklich ist der Vollzug in der Mongolei noch ein Verwahrvollzug. Positiv stimmt mich aber, dass in der Mongolei im letzten Jahr ein neues Strafvollzugsgesetz verabschiedet wurde. Und ich habe zu meiner großen Freude gehört, dass dieses Strafvollzugsgesetz ganz wesentlich vom deutschen Strafvollzugsgesetz beeinflusst ist. Dies ist vielleicht eines der wichtigsten Verdienste der Gefährdetenhilfearbeit. Denn ohne das Engagement der Gefährdetenhilfe in der Mongolei kann ich mir nicht vorstellen, dass dieses Land von sich aus das deutsche Strafvollzugsgesetz angewandt hätte. Hier ist es gelungen, davon gehe ich aus, über die Arbeit der Gefährdetenhilfe die Regierung zu beeinflussen. Und die Hans-Seidel-Stiftung hat einen Strafrechtsexperten in die Mongolei geschickt, der bei der Entwicklung des mongolischen Strafvollzugsgesetzes mitgeholfen hat. Ein ganz wesentlicher Fortschritt liegt darin, dass damit heute im mongolischen Strafvollzugsgesetz der Gedanke des Behandlungsvollzuges verankert ist - und dass er auch umgesetzt werden muss. 30 Prozent der Gefangenen sind im Augenblick beschäftigt, mehr können derzeit nicht beschäftigt werden. Aber - und das macht mir ganz große Hoffnung - wir hatten während unseres Aufenthaltes Kontakte zur Spitze des mongolischen Strafvollzuges mit Gesprächen im Gefängnishauptquartier und mit vielen Anstaltsleitern. Und es ist

erstaunlich, wie die Besuche vieler mongolischer Justizbediensteter in Deutschland in ihren Köpfen gewirkt haben. Sie sagten uns: - Wir möchten den mongolischen Strafvollzug auf den internationalen Standard bringen." Was wohl übersetzt 'auf den deutschen Standard' heißt. Insbesondere die Anstaltsleiter, die schon mal in Deutschland waren und die wir jetzt in der Mongolei wieder trafen, haben strahlend davon berichtet, was sie in den letzten Jahren alles für die Beschäftigung getan haben. Und das sind tolle Sachen: Da gab es in einem Gefängnis jetzt die Möglichkeit, dass Gefangene zu Köchen ausgebildet werden. Einige Köche sind nach der Haftentlassung schon vermittelt worden, andere sorgen für die Gerichte in der Anstalt. Wir haben eine Anstalt besucht, wo auch Dank eines früheren Besuches Transportmöglichkeiten geschaffen wurden, um Marmorbrüche abzubauen. In einer anderen Anstalt wurde eine Schreinerei eingerichtet. Der Gedanke - Gefangene brauchen Arbeit - ist so ganz phantastisch umgesetzt worden, und Gefangene leisten selbst einen Beitrag dazu, sich wieder ins Leben einzuführen.

Frage: In Bezug auf die Arbeitsorganisation ist der mongolische Strafvollzug also mit unserem deutschen Vollzug vergleichbar?

Biesenbach: Es gibt deutliche Unterschiede: Für jemanden, der im deutschen Strafvollzugsrecht groß geworden ist, ist es undenkbar, dass sich jede Zellengemeinschaft selbst versorgen muss. Aber das ist in der Mongolei so. Jede Zellengemeinschaft mit zwischen 60 und 120 Personen erhält morgens, mittags und abends das Material für ihre Mahlzeiten. Aus diesen Nahrungsmitteln müssen sie sich dann selbst die Gerichte zubereiten. Weiter ist es im deutschen Strafvollzug undenkbar, dass der Staat nur etwa für die Hälfte der Strafgefangenen die finanziellen Mittel für die Unterbringung zur Verfügung stellt und sich die Anstalten die restlichen 50 Prozent quasi mit eigenen Wirtschaftsbetrieben erwirtschaften müssen. Aber es funktioniert, wenn es auch sehr mühsam sein kann. Ich denke an eine Anstalt, bei der ein kleines Bergwerk eingerichtet wurde. Dort müssen in den warmen Sommermonaten etwa 18 Meter Erde abgetragen werden, um dann in den kälteren Wintermonaten bis zu zwei Meter dicke Braunkohleflöze abzubauen. Das wird alles per Hand gemacht. Uns wurde der Transport vorgestellt: Da ist nichts von Fließband und Schubkarren oder einem Laufband zu sehen, sondern es wird der Gefangene beschäftigt: Alte Fässer werden durchgesägt, zwischen zwei Bretter genagelt und als Transportmittel genutzt. Das ist sehr mühsam, und darum haben auch die Ärzte festgestellt, dass sich die Erkrankungen verändert haben und heute mehr orthopädische Auffälligkeiten gesehen werden als in den vergangenen Jahren.



In einem Gefängnis werden Ziegel gebrannt. Die Arbeit beginnt morgens um 8.00 Uhr, und da nur die warmen Monaten zur Verfügung stehen, wird bis 21.00 Uhr gearbeitet. Fremd für uns ist auch die Situation, dass man sich durch gute Arbeit eine Verkürzung der Haftzeit erwirken kann. Wer also gut arbeitet und dafür entsprechende Noten bekommt, kann bis zu einem Jahr Straferlass erreichen.

Frage: Wie setzt sich die Gefangenenpopulation in der Mongolei bezüglich Alter, Delikten und Straflängen zusammen?

Es fällt auf, dass in der Mongolei zu sehr langen Haftstrafen verurteilt wird und sich auch real auffällig lange Verbüßungszeiten ergeben. Mir persönlich sind während der Reise am häufigsten zwei Tätergruppen begegnet: Gefangene mit Eigentumsdelikten und Gefangene mit Gewalttaten. Mir fiel auf, dass besonders folgenschwere Taten wie Totschlag oder Mord sehr häufig unter Alkoholeinfluss begangen wurden. Alkoholeinwirkung wird dabei nicht wie bei uns strafmildernd, sondern vielmehr strafverschärfend gewertet. Offensichtlich scheint es mit dieser schwierigen Klientel zu gehen, denn wir haben von nicht allzu vielen Prügeleien oder allzu vielen Auffälligkeiten in den Zellen gehört. Jede Zellengemeinschaft wird 24 Stunden rund um die Uhr von mindestens einem, in der Regel mehreren Vollzugsmitarbeitern und einem Sozialarbeiter betreut, die dabei während der ganzen Zeit in der Zelle selbst präsent sind. Das dient der Prophylaxe von gewalttätigen Auseinandersetzungen untereinander, hilft aber auch, permanent einen Ansprechpartner zu haben.

Frage: Das Thema dieser Reise war ja - Sozialarbeit im Strafvollzug □ . Der Strafvollzug in Deutschland ist ein Stück durchlässig für die Gesellschaft. Da gibt es die Anstaltsbeiräte und die ehrenamtlichen Mitarbeiter ...

Biesenbach: In Bezug auf das Thema "Sozialarbeit im Strafvollzug" muss, glaube ich, in den Köpfen der Mitarbeiter noch kräftig gearbeitet werden, bevor die Sozialarbeit den Erfolg haben kann, den wir bei uns damit erzielen. Bezeichnend fand ich die Aussage eines Sozialarbeiters, der uns in einer Diskussion entgegnete: "Was soll das? Kriminalität ist doch vererbbar." Solange solche alten Theorien, die bei uns nur noch belächelt werden, in den Köpfen stecken, wird Sozialarbeit schwierig bleiben. Da muss Überzeugungsarbeit geleistet werden. Wir haben bei unseren Besuchen in den Anstalten permanent Workshops und Gespräche angeboten und durchgeführt - und zu überzeugen versucht.

Ganz hoffnungsvoll und segensreich wirkt die Einladung der Strafvollzugsleiter nach Deutschland. Denn es war überall zu spüren: Wo ein Anstaltsleiter bereits einmal in Deutschland gewesen ist, geht er mit einer ganz anderen Haltung auf seine Mitarbeiter zu und will von sich aus etwas verändern. Ich kann die Gefährdetenhilfe darin nur bestärken und will das auch gerne unterstützen: Ladet die Leute ein, bringt sich nach hier, und sie werden wahrscheinlich völlig anders zurückgehen. Der Einfluss, den die Arbeit der Gefährdetenhilfe besitzt, kann meiner Beobachtung nach gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. So trafen wir mit einem Staatssekretär zusammen, der uns gegenüber sehr positiv eingestellt war. Aber bereits im Gefängnishauptquartier war noch viel mehr an Beziehung zu spüren: Da kam die Gefährdetenhilfe nicht nur als eine Gruppe, der man gestattet hat, in die Gefängnissen zu gehen. In der Art der Begrüßung und des Austausches wurde vielmehr eine tiefe Verbindung deutlich. Und ich glaube, die dortige Vollzugsleitung weiß um die Intention den Idealismus, mit dem die Gefährdetenhilfe bei dieser Arbeit vorgeht. Nach all dem, was ich dort gesehen habe, kann ich nur gratulieren: zu dem Ernst, mit dem diese Arbeit getan wird und zu den Erfolgen, die sie in der Mongolei bringt. Zu der Gefährdetenhilfearbeit in anderen Ländern kann ich nichts sagen, aber in der Mongolei hat sie zu einem beachtlichen Standart beigetragen, den der Strafvollzug bereits erreicht hat. Die Mongolei selbst ist noch zu einem der wirklich wichtigen Entwicklungsländer zu zählen. Und innerhalb dieses Landes versucht der Vollzug, sich schon deutlich an internationalen Standards orientiert abzusetzen.

Frage: Verändert eine solche Reise durch den mongolischen Strafvollzug, durch eine ganz andere Kultur und ein ganz andere soziale Wirklichkeit, auch den Blick für die Situation Zuhause im eigenen Strafvollzug?

Biesenbach: Es verändert den Blick insoweit, als ich mir jetzt vorgenommen habe: Ich werde verstärkt darauf drängen, dass wir damit anfangen, unsere eigenen Methoden gründlicher zu untersuchen. Solange wir eine Oppositionspartei sind, habe ich zwar einige Anträge gestellt, die eine Untersuchung der Methoden im Behandlungsvollzug auf ihren Erfolg hin zum Ziel hatten. Aber ich habe nie nachhaltig gebohrt, dass es auch wirklich geschieht. Wenn ich mir jedoch unsere Rückfallquoten ansehe, die, wenn ich auch Ordnungswidrigkeiten dazu nehme, bei 80% liegt, dann glaube ich: Wir müssen uns über die Maßnahmen im Behandlungsvollzug noch einmal Gedanken machen. Das habe ich mir vorgenommen, und ich habe gleich nach meiner Rückkehr die ersten Gespräche geführt. Und ich werde ganz massiv darauf drängen, dass wir endlich anfangen, unser Handeln im Strafvollzug im Rahmen einer wissenschaftlichen Evaluation auf seinen Erfolg hin zu überprüfen. Und dann müssen wir uns Gedanken dazu machen, was wir dort verändern müssen, wo wir noch nicht erfolgreich sind.